

# Humor auf der rheinischen Jahrausstellung in Köln.

Von einem Kritiker.

Stehn da ein Paar Besucher und befehen sich die große Königsgelände: Rudolf der Erste von Habsburg, die Krone auf dem Haupte, in den Händen Szepter und Reichsapfel. Ein Junge fragt: „Wenn stellt das dar? Der hat ja 'nen Apfel in der Hand!“ Darauf ein hinzugekommener Frankfurter in unverständlichem Dialekt: „Des is de Crinner vom Keppelwojn.“

Seitdem die habsche Lehrerin aus der rheinischen Seitenstadt durch die erstaunliche Tatsache, daß sie der fünfhunderttausendste Besucher der Ausstellung war, bekannt und berühmt geworden ist und ihr Bild in allen Illustrierten steht, sind bei der Ausstellungskommision schon eine ganze Reihe von Briefen eingegangen, worin die Herren Wähler um Bekanntgabe der genauen Adresse und Lebensumstände dieser letzten Berühmtheit bitten, mit der Begründung, der Dame Herz und Hand und ihren neuen Reichtum zu Füßen legen zu wollen, dazu eine aus der Lotteris tollischer zu gewinnende Wisa.

In Scharen steht man die Wegger zur Ausstellung pilgern, wo sie besonders die Abteilung „Mittelalterliche Kunst“ eingehend inspizieren. Neugierig stehen sie da beim Anblick des alten Kunstbuches, der „Riemenrolle“ aus dem Jahre 1730 und konstatieren bei sich die angenehme Tatsache, daß sie früher selbst „den Riemen gezogen“ bekamen, wenn sie in der Kunst nicht mitarbeiteten, was ihnen dann eine Stange Geld kostete. Heute, im Zeitalter der Müteverwertungsanstalten, können sie mit leichter Mühe aus fremden Flecken Regen ziehen. Und das soll noch eine Stange Geld einbringen.

Eine Mutter hat bei dem Besuche der Ausstellung ihren sechsjährigen Sohn mitgenommen. Der Knabe bemerkt sich seine eben erst erworbenen Kenntnisse des Lesens zu üben. So buchstabiert er auf dem Schildchen an dem Apollonarschrein den Namen dieses Heiligen. Er wendet sich zur Mutter und fragt: „Wer war das denn?“ — Statt ihrer Antwortet ein etwas älterer Mädelchen: „Och, dat es doch de Hilige, de so esch det Selterwasser gemacht hat.“

Schon eine Viertelstunde folge ich zwei Köliche Klubs, die tollischer mit Kölichem Wasser getauft sind. Mit nicht zu leisem Mundwerk machen sie ihre Randbemerkungen. Als die beiden im Schokoladenraum den Namen Stollwerck lesen, entwickelt sich folgendes Gespräch:

- „Och, sich ens, do is je och de Stollwerck!“
- „Do es mie Schwester am arbeede.“
- „Es, wat mäht dat dann do?“
- „Do Ned, dat wech bo doch, dat es Schofabbel!“

In der Abteilung Schiffahrt sind sehr schöne Modelle ausgestellt. U. a. das einer alten Wassermühle, ein breiter Kahn, an dessen beiden Seiten große Räder sind, die vom Strome angetrieben werden und dadurch im Innern die Mühlsteine in Bewegung setzen. Ein Junge meint: „Och, sich ens do, do

es so och an Badeanstalt.“ — „Jo, aber für Köliche“, sagte sein Vater darauf.

In ständendem Gewande präsentiert sich Kurfürst Clemens August: er steht da, als wenn er soeben das alte und mit Recht beliebte Kommando: „Rührt Euch!“ ausgeführt hätte. — Ein Elternpaar mit einem Töchterchen geht daran vorbei. Die Mutter weist mit dem Finger auf das Bild und fragt: „Was stellt der vor?“ Darauf das Töchterchen mit heller Stimme: „Dat stellt doch, dat linke Bein!“

Neben einem kleinen Schaufenster, der nur ein paar alte Schindler enthält, steht ein besonderer Wächter. Beim Näherkommen erhält man die Klärung, daß der Mann das Rechenbuch des Adam Riese bewacht. Es ist dies die zweite Auflage bei Eigenloß im Jahre des Heils 1685. Es soll das letzte Original sein, was wir von Adam Riese's Büchern haben. Wenn auch dies Exemplar verloren ginge oder von bösen, schwer geplagten Suben, die dem Erfinder des Einmaleins mit samt seinem Rechenbuch am liebsten den Feuerort wünscheten, vernichtet würde, dann sähe unsere ganze Rechenkunst auf dünnem Eise. Die Menschen verrechnen sich so wie schon allzeit und allwoh zu ihren Gunsten, wo sie selbst die Rechnung für andere machen. Es läne dann so weit, daß sich alle Leute zu ihren Ungunsten verrechneten, und das wäre doch ein unberechenbares Unglück für die Menschheit, das gewiß den Untergang der Welt zur Folge haben würde.

Daß es auch Klapperstörche in Rheinland gibt, zeigt ein Vorfall, für dessen Richtigkeit sich der Chronist verbürgt. Vor einigen Tagen hat sich der Klapperstorch sogar in die Jahrausstellung verirrt, und zwar ausgerechnet in die Abteilung, wo alle Utensilien und Errungenschaften der Schulungs- und Kleinkinderpflege zu sehen sind. Dort steht auch eine fix und fertig eingerichtete, mit allen hygienischen Raffinessen versehene Erkläungs-Ausstattung. Als der Klapperstorch dies sah, konnte er nicht umhin, einen gesunden Knaben in dieser Ecke niederzuliegen. Die Wächterin der Pflegerin, die dortselbst in einer Ecke steht, gemann urplötzlich Leben und Bewegung und nahm sich des Neugeborenen Hitz an. Nebenbei mußte man die Sanitätswache alarmieren, da kein warmes Wasser vorhanden war. Der Jahrausstellungs-Erbenbürger wurde nebst der dazu gehörigen vom Storch überfallenen Mutter dahin gebracht, wo es sich für eine gewisse Zeit auf sein Licht. Das freudige Ereignis hatte nur eine Schwierigkeit zur Folge, nämlich die Frage der Namensgebung. Es streiten sich nämlich die beiden Schöpfer der Ausstellung um die Patenschaft. Der eine hat den schönen Vornamen Bruno und der andere den schönen Nachnamen Ewald. Der Vater des strammten Jungen hat schließlich entschieden, daß derselbe „Kaufensfals“ heißen soll.

Endlich ist auch eine alte Streitfrage geklärt, die bereits viel von sich reden gemacht hat. — Als gegen Ende des Krieges der Köliche Vor in Mädeln ganz geliebt war, beobachtete man sich auf die Suche nach einem passenden Standort. Es war gerade die Zeit, als der damalige Oberbürgermeister Wallraf Staatssekretär des Innern geworden war. Der Volksmüß behauptete daher, daß im Ministerium des Innern schon

ein Kölicher sei, müsse der „vernagelte“ Köliche Vor in das Ministerium des Innern. Wo er nun eigentlich nach der Revolution hingekommen ist, ist nicht bekannt geworden. Durch die Wirren der letzten Jahre ist der Streit um seinen Standort in Vergessenheit geraten. Jetzt thront der Köliche Vor im Eingang der Jahrausstellung im Ehrenhof, wo seine Riesengestalt treue Wacht hält. In Nummer Neun schaut er auf die unzähligen kommenden und gehenden Besucher herab und scheint gesonnen, die nächste Jahrausstellung abzuwarten.

Der unvermeidliche Herr Schmitz — einer von den unzähligen aus den 33 Spalten des neuesten Köliner Adreßbuches — besucht die Jahrausstellung und wandert eifrig durch die Gassen. Mit dem Grade seiner inneren Befriedigung steigt sich auch die Körpertemperatur, sodas Herr Schmitz, was sonst sehr selten vorkommt, ordentlich ans Schwitzen kommt. Schon in der Abteilung Weinbau hat er es unangenehm empfunden, daß hier keine Gratis-Kostproben verabreicht werden. Als er endlich nach drei Stunden am Ende der Ausstellung angelangt ist, fährt er mit trockener und halberstüchter Stimme sein Urteil dahin zusammen:

„Dat es so alles goot un schön, esu jet gilt et bloß en Kölle über wat nöhs mer all die Hilige un die Mädelchen, wemmer nit emol si Glas Kölich un ene Halben Dehn he frage kann.“

Die Ausstellungskommision hat natürlich sofort für einen Ruhe- und Erfrischungstraum gesorgt.

## Wirtschaftliche Rundschau. Berliner Börse vom 6. Juli.

London: Schwach. Wir haben bereits kürzlich hervor, daß eine neue Baissebewegung an der Börse eingetreten scheint. Diese Vermutung fand bei Beginn des heutigen Verkehrs ihre Bestätigung. Die Spekulation schritt auf verschiedenen Marktgebieten zu Abgaben, die das Kursniveau allgemein senkten. Die führenden Spekulationspapiere gingen um mehrere Punkte zurück. Zu den bisherigen schon vorliegenden ungünstigen Stimmen über die Lage wichtiger Gewerbezweige in Deutschland kommt jetzt noch hinzu, daß die Berichte der preussischen Handelskammer über den Monat Juni ebenfalls größtenteils pessimistisch gehalten waren und die Ausichten für den Abschluß eines deutsch-französischen vorläufigen Handelsabkommens nach dem Ergebnis der letzten Beratungen gleich Null sind. Die Tatsache, daß die Zahlungsmittelanprüche an die Reichsbank zum letzten Halbjahreschluß hinter die Anforderungen zum Ultimo zurückgingen, deutet man als Zeichen des vielfach darniederliegenden Geschäftes und dementsprechend keinen Geldbedarfes. Einige Momente, wie der gute Kallablag im Juni und die günstigen Beschäftigungen in der Elektroindustrie übten demgegenüber wenig Wirkung aus. Der Börsengelmarkt liegt noch gespannt. Täglich Geld ist stärker gefragt und erfordert einen Zinssatz von 11 Proz. Erstklassige Firmen zahlen 9 bis 10 1/2 Proz. Monatsgeld nur nominell 10 1/2 bis 11 1/2 Prozent.

# LESSING „SWIFT“ 5

ZIGARETTENFABRIK LESSING & CO. FRANKFURT AM MAIN

Pf 5

einmalig gelöstes Racherproblem. Das Geheimnis uralter Orientkultur wird zu jenen sprechen, die erkennen, welche präzisende, hocharomatische Eigenheiten in dieser vortrefflich gelungenen Mischung liegen.

Sie tat es immer nur ganz heimlich, als schämte sie sich. Wenn sie dann wieder zu Hause war, machte sie sich fortwährend auf dem Flur zu schaffen, um ja nicht zu verpassen, wenn sein Schritt die Treppe heraufkam. Ehe er noch den Drücker zog, öffnete sie zitternd vor Freude die Tür und slog ihm an den Hals. Was es wohl etwas heimlicheres, Gemüthlicheres als ihre winzige Tafelrunde unter vier Augen? Wo ihre Blicke ängstlich an seinen Lippen hingen, ob es ihm schmeckte oder nicht. Wo er von seinen Erlebnissen erzählte, die er am Morgen gehabt, oder sie gemeinsam mit frohen Gesichtern einen Ausflug planten für den freien Nachmittag — an die See oder in den Wald, wo sie dann blieben, bis der letzte Zug zurückging, Blumen überladen, wandernde. Über die Abende jetzt im Herbst, wo es so früh dunkel wurde und man die Lampen schon beim Tee anzünden mußte. Bis zum Abendbrot arbeitete er dann wohl noch, aber nachher niemals. Dann saßen sie zusammen in des Bouboir, wo die goldene Wanduhr so unabhängig tickte und von Nimmer erzählte. Dann nähte sie an Dingen, lähen, winzigen Dingen, die für die Zukunft bestimmt waren. Und Knut sah weit zurückgelehnt im Behnstuhl und las ihr vor. Weist irgendein Buch, von dem er gern wollte, daß sie es kennenlernte — eine Biographie — eine Reisebeschreibung — ein guter Roman. Manchmal auch Gedichte. Das war, wenn ihm in seinem Bücherstanz Sturm oder Wolke wieder einmal zwischen die Finger gekommen waren. Oder sie saßen beide tiefgedrückt über den großen runden Tisch in seinem Arbeitszimmer unter der Hängelampe und studierten alte Karten und Zeichnungen, Stammbäume und Wappen aus uralten Büchern, die er zu seinen Arbeiten brauchte. Wo sie immer tiefer hineingerieten in die Vergangenheit und sich mit heißen Waden begeisterten für gewesene Dinge und große Zeiten. Oder, wenn sie müde war, nahm er ihr weich die Arbeit aus den Händen und spielte ihr Beethoven und Chopin.

gern der Herbstwind, denn es wurde schon kalt draußen. Erinnen aber durchs Stimmer schwebten die weichen, süßen Klänge, als tanzen Engel einen klingenden Regen. Da faltete Lies Rainer die Hände und dachte an die Zukunft und an ihr Kind.

### 7. Kapitel.

Dies hatte Ellen so gern die Umgegend von Königberg und vor allem das Samland mit seiner stillen Ortschaften zeigen wollen. Aber sie fühlte sich jetzt oft so müde und schwach und konnte das Bahnsitzen nicht mehr vertragen. So hat sie denn Knut, Ellen alles zu sagen. Ellen verspürte aber gar keine große Lust dazu. „Wos, Lies, ich bleibe tausendmal lieber bei dir.“ „Wir sind ja die Vormittage und Abende zusammen, Ellen, da mußt du doch wenigstens am Nachmittag in die frische Luft. Knut tut auch gut, einmal herauszukommen und ordentlich zu laufen. Gisela hat sich angeboten, dich zu beschützen.“ „Na, die schätze ich nun schon am wenigsten.“ „Daß man gut sein, Ellen. Sieh mal, jetzt, wo ich so schwerfällig bin, würde Knut sonst gar nicht an die frische Luft kommen. Du tust ein gutes Werk damit. Und wirklich, unser Ostpreußen ist schon ein wert, Kennenlernen zu werden. Du mußt doch die kurzen vierzehn Tage hiersein ordentlich ausnützen.“ So fuhr Ellen denn an schönen Nachmittagen mit Gisela und Knut an den Strand, nach Balga oder Dochstedt, wo ihr der begeisterte Schwager die Ruinen der alten Ordensburgen zeigte. Gisela fand das Ganze zwar meist höchst langweilig, aber — „mein Gott, man kann die beiden doch nicht allein losfahren lassen.“ Und Ernst war ja fast nie abkömmlich. Eines Tages, es war ja um die Mittagsstunde, kam Gisela im neuen Herbstkleid, dunkel und glatt ansehend, was ihr prachtvoll zu ihrer schlanken Figur stand, unangemeldet in das kleine Bouboir zu Lies, die an ihrem Schreibtisch am Fenster saß. „Gute Anna hatte gerade die Glucktür offen, weil sie mit dem Milchmanne verhandelte, da bin ich schnell

heretingschloßt. Nur auf eine Minute, um zu sehen, wie es dir geht.“ „Danke, sehr gut.“ „Aber ja alleine? Wo ist denn Ellen?“ „Der zeigt Knut eben das Schloß. Sie muß es doch auch einmal von innen gesehen haben.“ „Am — hm — ja.“ Gisela räusperte sich ein wenig und trat vor den Spiegel, ihr Kostüm müßend. — „du, sage mal, kleine Lies, ich würde meinen Mann nicht immer so lange mit solchem niedlichen Ding allezu herumlaufen lassen.“ Dies sah die andere groß an. „Was meinst du, Gisela? Ist verhehe dich nicht.“ Gisela kreuzte die Arme und sah an Dies vorüber aus dem Fenster. „Närrchen, da ist doch nicht viel zu verstehen. Unsere Männer sind unberechenbar. Das solltest du wissen und vorichtig sein. Sie ist sehr lieblich geworden, deine Schwester, und sie gelgt vorzüglich. Scherzweiß Knut besonders zu schätzen.“ „Na ja, und warum soll er denn auch nicht? Ich bin glücklich, daß er einmal wieder jemanden zum Wuschieren hier hat.“ „Närrchen, aber weißt du, jede Sache hat ihre zwei Seiten.“ Dies legte jetzt die Hände in den Schoß und sah die Schwägerin an. „Gisela, es ist ein so fürchterlich trauriges Zeichen für einen Menschen, wenn er allen anderen nur immer Schlechtes zutraut. Wenn ich dich nicht kennen würde und wüßte, daß du mit Barthelemy verrücktes Zeug redest, an das du selber nicht einmal immer glaubst, so müßten deine Worte etwas namenlos Beleidigendes, Empörendes für mich haben. Aber ja?“ Jetzt lachte Dies, so doll und klar und herzlich. „Mein Knut! O Gisela, wie du ihn kennst! Und Ellen, dies reine Kind noch? Meine stolze, harmlose, süße Ellen? Wut, Gisela! Ich könnte dir die Tür verbielen, hörst du, das könnte ich auf der Stelle.“ (Fortsetzung folgt.)